ETH zürich



KOF Bulletin

Nr. 176, September 2023

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Einwanderung ist ein Thema, das polarisiert. In fast allen europäischen Ländern – egal ob in Frankreich, Italien, Deutschland, Österreich oder der Schweiz – gibt es Parteien, die mit einem einwanderungskritischen Programm erfolgreich Wahlkampf betreiben. Aus ökonomischer Perspektive ist Einwanderung jedoch unter dem Strich wünschenswert. «Im Aggregat ist es positiv, wenn die Produktionsfaktoren wie Arbeitskräfte oder Kapital möglichst mobil sind und sie dort eingesetzt werden können, wo sie am produktivsten sind», sagt KOF-Ökonom Andreas Beerli im einführenden Interview. Fast alle europäischen Länder sind in steigendem Ausmass von Einwanderung abhängig. «Allein aufgrund des demografischen Wandels entsteht gerade in Nord- und Mitteleuropa ein grosser Bedarf an Arbeitskräften, der sich ohne Zuzug aus dem Ausland wohl kaum mildern lässt», so Beerli weiter. Zur Wahrheit gehöre aber auch, dass Zuwanderung nicht nur Gewinner, sondern auch Verlierer hervorbringe, gibt Beerli zu bedenken.

Die weiteren Artikel befassen sich ebenfalls mit der Migration. Der zweite Beitrag untersucht die Arbeitsmarktbeschränkungen für Geflüchtete in der Schweiz. Diese reduzieren deren Erwerbswahrscheinlichkeit und Löhne langfristig. Dadurch entstehen gemäss der Analyse hohe Kosten für Geflüchtete und Aufnahmegesellschaften.

Die Zustimmung zu ausländerfeindlichen Meinungen unterscheidet sich in vielen Ländern erheblich von Region zu Region. Gerade in Gegenden ohne grossen Ausländeranteil ist sie oft am stärksten ausgeprägt. Eine neue Studie mit Beteiligung der KOF zeigt nun anhand eines historischen Beispiels aus Baden-Württemberg, dass fehlende Erfahrungen mit Zuwanderung vor Ort dafür mitverantwortlich sind. Regionen, die in der Vergangenheit grössere Erfahrungen mit Einwanderung und Integration gemacht haben, reagieren auf neuerliche Einwanderungswellen deutlich weniger ablehnend. Mehr dazu lesen Sie im dritten Beitrag.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre
Thomas Domjahn



KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

«Bei der Einwanderung gibt es Gewinner und Verlierer»



KOF-Ökonom Andreas Beerli erklärt im Interview, warum Einwanderung aus ökonomischer Sicht unter dem Strich wünschenswert ist und in welchen Bereichen sich die Schweiz noch verbessern muss.



Dr. Andreas Beerli
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Sektion KOF Lab

Ist Einwanderung aus ökonomischer Sicht etwas Gutes oder etwas Schlechtes?
Das kommt auf die Perspektive an. Bei der Einwanderung gibt es Gewinner und Verlierer. Aus Sicht der Einwandernden ist Einwanderung gut, weil sie so z.B. ihre Einkommenschancen erhöhen können. Aus Sicht der Unternehmen im Gastland ist Einwanderung positiv, weil diese so eine grössere Auswahl an Fachkräften haben. Potenzielle Verlierer von Einwanderung aus ökonomischer Sicht können – zumindest gefühlt – Einheimische sein, etwa dann, wenn durch die Einwanderung die Konkurrenz auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt steigt. Ein Land, welches durch Abwanderung Arbeitskräfte verliert, kann unter Umständen auch negative Konsequenzen erleiden, z.B. dann, wenn vor allem junge Personen mit unternehmerischem Spirit das Land verlassen. Das hat zum Beispiel eine Studie über den «brain drain» in Italien gezeigt. Im Aggregat ist es aber aus Sicht der ökonomischen Theorie positiv, wenn die Produktionsfaktoren wie Arbeitskräfte oder Kapital möglichst mobil sind und sie dort eingesetzt werden können, wo sie am produktivsten sind.

Ist das Hervorbringen von Gewinnern und Verlierern auch der Grund, warum sich mit dem Thema Immigration erfolgreich Wahlkämpfe bestreiten lassen, wie Donald Trump in den USA, Marine Le Pen in Frankreich oder Giorgia Meloni in Italien gezeigt haben?
Viele Menschen fürchten durch zu viel Einwanderung den Verlust von kultureller Identität, das Aufweichen oder die Veränderung von lokalen sozialen Normen oder eben stärkeren Wettbewerb um Jobs und andere Güter, ob sich das

«Die Eingewanderten sind in der Schweiz oft besser qualifiziert als die Einheimischen. In manchen Regionen, wie Zürich oder Zug, beträgt der Anteil der Tertiär-Qualifizierten unter den Neuzugewanderten stolze 75 %.»

Andreas Beerli, KOF-Ökonom

nun auf tatsächliche Änderungen bezieht oder auf Einzelbeobachtungen, ist eine andere Frage. Aus diesen Gefühlen lässt sich politisches Kapital schlagen. Das Denken in einer Insider-Gruppe und einer Outsider-Gruppe liegt quasi in der Psychologie des Menschen. Deswegen ist Einwanderung ein emotionales Thema, mit dem sich politisch mobilisieren lässt.

Wie attraktiv ist die Schweiz als Einwanderungsland?
Für Erwerbstätige ist die Schweiz aufgrund der hohen Löhne und der hohen Lebensqualität sehr attraktiv. Die Schweiz ist seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zum Einwanderungsland geworden. 1945 hatte die Schweiz weniger als fünf Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Heute sind es 8.8 Millionen. Gemäss einem Szenario des Bundesamtes für Statistik (BFS) könnte die Einwohnerzahl der Schweiz im Jahr 2040 erstmals bei über 10 Millionen Menschen liegen.

Gibt es irgendwann einen Punkt, an dem die Schweiz Stopp sagen muss und keine weiteren Einwanderer mehr aufnehmen kann?
Die Schweiz könnte wohl gut noch für mehr Einwohner und Einwohnerinnen als heute eine gute Lebensgrundlage bieten. Andere europäische Länder von vergleichbarer Grösse und mit ähnlichem Lebensstandard haben teilweise eine höhere Population. Klar kann dies unter Umständen zu politischen Herausforderungen, z.B. bei der Raumplanung, und Verteilungskonflikten führen.

Mit welchem Mindset muss man diese Herausforderungen angehen?
Nach meiner Einschätzung stellt sich der Schweiz aus wirtschaftspolitischer Sicht die Herausforderung, wie man die Chance eines äusserst attraktiven Wirtschaftsstandorts mitten in Europa nutzt, der für viele Menschen eine Lebensgrundlage bieten und so Wert schaffen kann. Dafür braucht es wohl auch eine Offenheit gegenüber Immigranten, die mit stark nachgefragten Fähigkeiten und neuen Ideen kommen. Demgegenüber steht die Frage, wie man die Lebensqualität, die Kultur und den sozialen Zusammenhalt – was die Schweiz ebenfalls attraktiv und wettbewerbsfähig macht – erhält, vielleicht neu gestaltet und weiter ausbaut.

Bringen die Einwanderer und Einwanderinnen aus Sicht der Schweizer Wirtschaft die richtigen Qualifikationen mit?
Ja, das kann man so sagen. Die Eingewanderten sind in der Schweiz oft besser qualifiziert als die Einheimischen. In manchen Regionen, wie Zürich oder Zug, beträgt der Anteil der Tertiär-Qualifizierten unter den Neuzugewanderten stolze 75 %. Das haben wir in einer Studie empirisch untersucht. Die Einwanderung ist hierzulande stark nachfragegetrieben. Selbst jene, die objektiv betrachtet niedrigqualifiziert sind, füllen oft Lücken im lokalen Arbeitsangebot. So ist es oft schwierig, genügend Schweizerinnen und Schweizer für die anstrengende Arbeit auf dem Bau, im Service oder in der Abfallentsorgung zu gewinnen. Das erklärt, warum die Profile der Immigrantinnen und Immigranten so gut zu den Bedürfnissen der Schweizer Wirtschaft passen.

Gilt das auch für Personen mit Fluchthintergrund?
Die Qualifikationsstruktur bei den Flüchtlingen ist eine andere. Sie kommen ja nicht wegen der Jobs, sondern primär, weil in ihrem Heimatland Krieg herrscht, sie verfolgt werden etc. Viele Flüchtlinge haben es in der Schweiz schwer, einen Fuss in den Arbeitsmarkt zu bekommen.

Was sind die grössten Hürden für Flüchtlinge bei der Arbeitssuche?
Neben der Sprachhürde gibt es viele rechtliche Beschränkungen bei der Arbeitssuche, die wir in einer Studie genauer untersucht haben. Flüchtlinge mussten im untersuchten Zeithorizont (von 1999 bis 2016) nach ihrer Ankunft monatelang oder noch länger warten, bis sie überhaupt arbeiten durften. In gewissen Kantonen durften sie dann nur in bestimmten Sektoren wie der Landwirtschaft, dem Bau oder der Hotellerie arbeiten. Und oft mussten Unternehmen prioritär Einheimische einstellen. Das schwächt die Chancen von Personen mit Fluchthintergrund auf dem

Arbeitsmarkt. Fairerweise möchte ich hier noch festhalten, dass viele dieser Restriktionen inzwischen zumindest für vorläufig Aufgenommene nun komplett aufgehoben wurden. Diese gelten aber immer noch für Asylsuchende, von denen ja noch ein beachtlicher Teil in der Schweiz bleibt.

Gibt es weitere Hürden jenseits der politisch-gesellschaftlichen Dimension?
Neben rechtlichen Hürden könnten auch gesundheitliche Hürden eine wichtige Rolle spielen für die tiefe Arbeitsmarktpartizipation von Personen mit Fluchthintergrund. Viele von ihnen haben in ihrem Herkunftsland oder auf der Flucht traumatische Erfahrungen gemacht, die ihre psychische und physische Gesundheit auch hier in der Schweiz immer noch prägen kann. Studien zeigen darüber hinaus, dass der Zugang zu einer adäquaten Behandlung solcher Krankheitsbilder wie einer posttraumatischen Belastungsstörung für Personen mit Fluchthintergrund aus verschiedenen Gründen in der Schweiz unzureichend ist. In einer gross angelegten Studie in Zusammenarbeit mit dem Universitätsspital Zürich und dem Immigration Lab der ETH untersuchen wir nun, ob eine breit skalierbare psychologische Behandlungsmethode erste Abhilfe für belastete Personen schaffen kann und auch ihre Integration verbessert.

Gibt es Länder, in denen die Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt besser gelingt?
Diese Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten, da unterschiedliche Gruppen von Flüchtlingen in verschiedenen Zielländern Schutz suchen und manche Zielländer nur sehr selektiv Asyl gewähren. Wenn man – wie in einer aktuellen Studie – einfach auf die Erwerbsquoten von Flüchtlingen jedes Jahr nach der Ankunft in verschiedenen Zielländern schaut und diese vergleicht, z.B. mit Einheimischen oder anderen Immigranten, dann schneiden z.B. die USA oder Kanada relativ gut ab – die Erwerbsquoten sind dort über 60% zehn Jahre nach der Einreise – während dem die Erwerbsquoten in manchen europäischen Ländern viel tiefer sind. Wie gesagt, erhalten diese Länder aber auch sehr unterschiedliche Asylsuchende, weshalb das eigentlich kein fairer Vergleich ist.

Wird die Migration nach Europa und in die Schweiz in den nächsten Jahrzehnten zunehmen?
Ja. Allein aufgrund des demografischen Wandels entsteht gerade in Nord- und Mitteleuropa ein grosser Bedarf an Arbeitskräften, der sich ohne Zuzug aus dem Ausland wohl kaum mildern lässt. Zudem dürften andere Faktoren wie der Klimawandel oder geopolitische Konflikte für eine zunehmende Migration sorgen.

«Viele Flüchtlinge haben es in der Schweiz dagegen schwer, einen Fuss in den Arbeitsmarkt zu bekommen.»

Andreas Beerli, KOF-Ökonom

Literatur:
Ahrens, A.; A. Beerli, D. Hangartner, S. Kurer, M. Siegenthaler (2023): The Labor Market Effects of Restricting Refugees' Employment Opportunities. KOF Working Papers, vol. 510, Zurich: KOF Swiss Economic Institute, ETH Zurich.

Docquier, F.; H. Rapoport (2012): Globalization, Brain Drain, and Development. Journal of Economic Literature, vol. 50, no. 3.

Efferson, C., R. Lalive, E. Fehr (2008): The Coevolution of Cultural Groups and Ingroup Favoritism. Science, vol 321, Issue 5897.

Beerli, A.; J. Ruffner, M. Siegenthaler, G. Peri (2021): The Abolition of Immigration Restrictions and the Performance of Firms and Workers: Evidence from Switzerland. American Economic Review, 111 (3): 976–1012.

Beerli, A.; R. Indergand, J. S. Kunz (2023): The Supply of Foreign Talent. How skill-biased Technology Drives the Location Choice and Skills of New Immigrants. Journal of Population Economics, 36, 681–718.

Ansprechpartner
Andreas Beerli | beerli@kof.ethz.ch
Thomas Domjahn | domjahn@kof.ethz.ch

Arbeitsmarktbeschränkungen für Geflüchtete

Die Einschränkung von Beschäftigungsmöglichkeiten für Geflüchtete reduziert deren Erwerbswahrscheinlichkeit und Löhne langfristig. Dadurch entstehen hohe Kosten für Geflüchtete und Aufnahmegesellschaften.

Geflüchtete haben oft niedrigere Beschäftigungsquoten und Löhne als Ansässige. Die Gründe für diese Unterschiede sind vielfältig: Unterschiedliche Qualifikationen, Präferenzen und Diskriminierung können dazu führen, dass Geflüchtete schlechter in den Arbeitsmarkt integriert sind. Ein weiterer Faktor, der möglicherweise zu den unterschiedlichen Beschäftigungsquoten beiträgt, sind politische Massnahmen, die Beschäftigungsmöglichkeiten von Migranten und Migrantinnen einschränken und sie – zumindest zeitweise – vom Arbeitsmarkt ausschliessen. Solche Arbeitsmarktbeschränkungen sind in europäischen Ländern weit verbreitet. Sie reichen von zeitlich befristeten Beschäftigungsverboten nach Einreise bis hin zu Arbeitsverboten in bestimmten Wirtschaftszweigen.

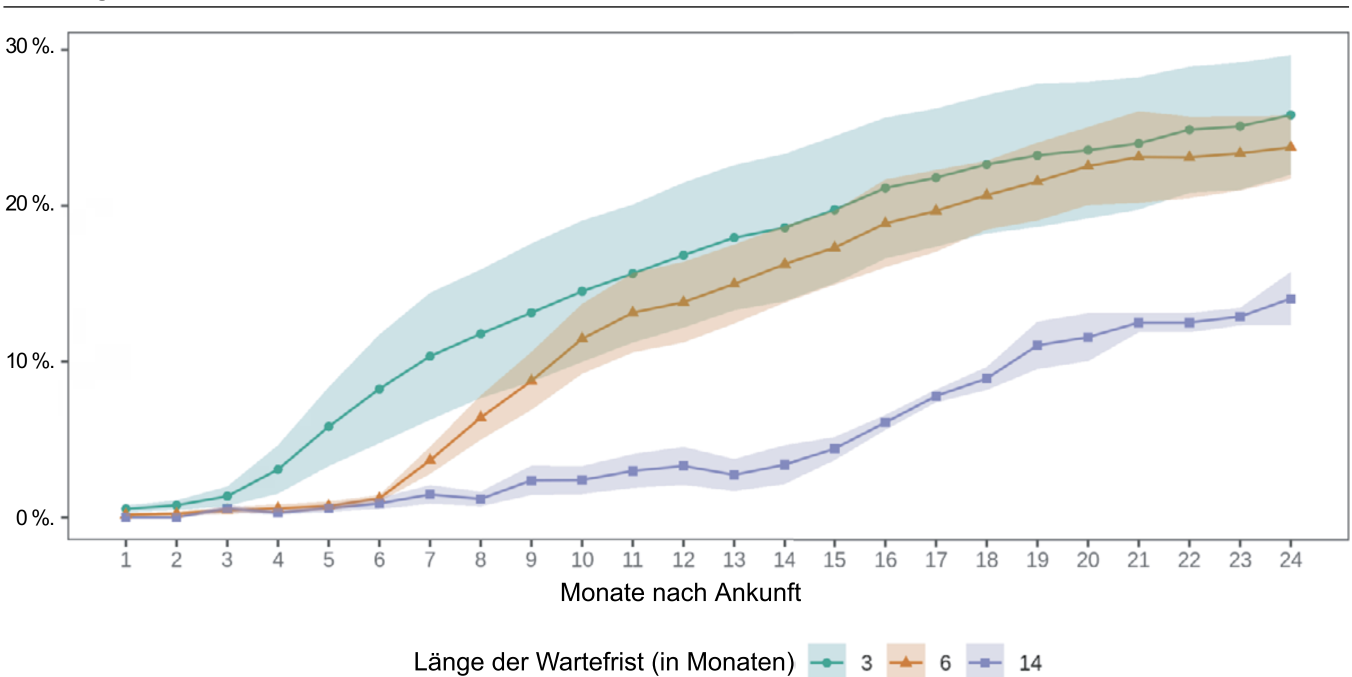
Aber was sind die Auswirkungen dieser Regelungen? Gemäss einer neuen Studie des Immigration Policy Lab und der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich können die Auswirkungen der Regelungen für Geflüchtete schwerwiegend und für die Aufnahmegesellschaft kostspielig sein.

Kantonal unterschiedliche Regelungen

Die Effekte von Arbeitsmarktrestriktionen sind nur schwer messbar. Das liegt daran, dass eine Vielzahl von Faktoren – von persönlichen Charakteristika der Geflüchteten bis zu gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen wie Arbeitslosigkeit – dazu beitragen können, ob sich Geflüchtete erfolgreich in den Arbeitsmarkt integrieren. Generell ist es schwierig, den Effekt von Arbeitsmarktrestriktionen von diesen anderen Faktoren zu trennen.

Das Forschungsteam an der ETH Zürich hat einen Weg gefunden, die kurz- und langfristigen Folgen von Arbeitsmarktbeschränkungen zu analysieren. Dazu erstellte das Team in aufwendigen Recherchen einen neuen Datensatz,

G 1: Längere Wartefrist reduziert Erwerbswahrscheinlichkeit



der zeigt, wie die Schweizer Kantone die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in den Jahren 1999–2016 regulierten. Der Datensatz erlaubt es, die Effekte von vier weitverbreiteten Arbeitsmarktrestriktionen am Beispiel der Schweiz zu untersuchen: (i) das Arbeitsverbot für die erste Zeit nach der Ankunft, (ii) der Inländervorrang, der Ansässige auf dem Arbeitsmarkt priorisiert, (iii) Sektorbeschränkungen, die den Zugang zum Arbeitsmarkt auf bestimmte Branchen begrenzen, und (iv) Regionsbeschränkungen, die entstehen, weil Geflüchtete in benachbarten Kantonen keine Arbeitserlaubnis erhalten.

Die Schweiz ist aus mehreren Gründen ideal dafür geeignet, den Einfluss von diesen Restriktionen zu untersuchen. Erstens hat der hohe Grad von Föderalismus in der Schweiz zur Folge, dass es bei den Restriktionen grosse Unterschiede gibt – sowohl zwischen den Kantonen als auch über die Zeit. So variierte im Untersuchungszeitraum die Frist, die Geflüchtete warten mussten, bis sie eine Stelle antreten können, zwischen drei und 14 Monaten, je nachdem, zu welcher Zeit eine Person angekommen ist und welchem Kanton sie zugeteilt wurde. Unten stehende Abbildung zeigt die Entwicklung der Integration in den Arbeitsmarkt abhängig von der Länge der Wartefrist.

Zweitens werden Asylsuchende in der Schweiz den verschiedenen Kantonen praktisch zufällig zugewiesen und die meisten können während fünf Jahren oder mehr nicht einfach in einen anderen Kanton umziehen. Dominik Hangartner, Professor für Politikanalyse an der ETH Zürich, erklärt: «Wenn Asylsuchende selbst auswählen könnten, in welchen Kanton sie ziehen, könnten sich jene mit guten Chancen am Arbeitsmarkt für einen Kanton mit einer liberalen Praxis entscheiden. Das würde es schwer machen, den Einfluss der Arbeitsmarktbeschränkungen auf die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten zu analysieren.»

Negative Auswirkungen auf Erwerbstätigkeit

Statistische Analysen des Forschungsteams zeigten nun, dass alle vier Arbeitsmarktrestriktionen das Einkommen und die Beschäftigung von Geflüchteten in den ersten Jahren nach Einreise deutlich reduzieren. Die Resultate deuten darauf hin, dass die Beschäftigungschancen für Geflüchtete von 11% auf 19% steigen würden, wenn ein Kanton von den restriktivsten zu den liberalsten Kantonsregelungen wechseln würde.

Das Forschungsteam hat auch untersucht, wie schnell diese negativen Effekte der Arbeitsmarktrestriktion auftreten. Es zeigte sich: Noch in jenem Monat, in dem der Inländervorrang durchgesetzt wird oder die Flüchtlinge in weniger Kantonen oder Sektoren arbeiten dürfen, kommt es zu einem deutlichen Rückgang der Beschäftigungsquote und des Einkommens (vgl. die folgende Abbildung). Diese negativen Auswirkungen werden im Verlauf der darauffolgenden Monaten noch grösser. Die Effekte rühren primär daher, dass es für Flüchtlinge schwieriger wird, eine Stelle zu finden, wenn sie noch keine haben.

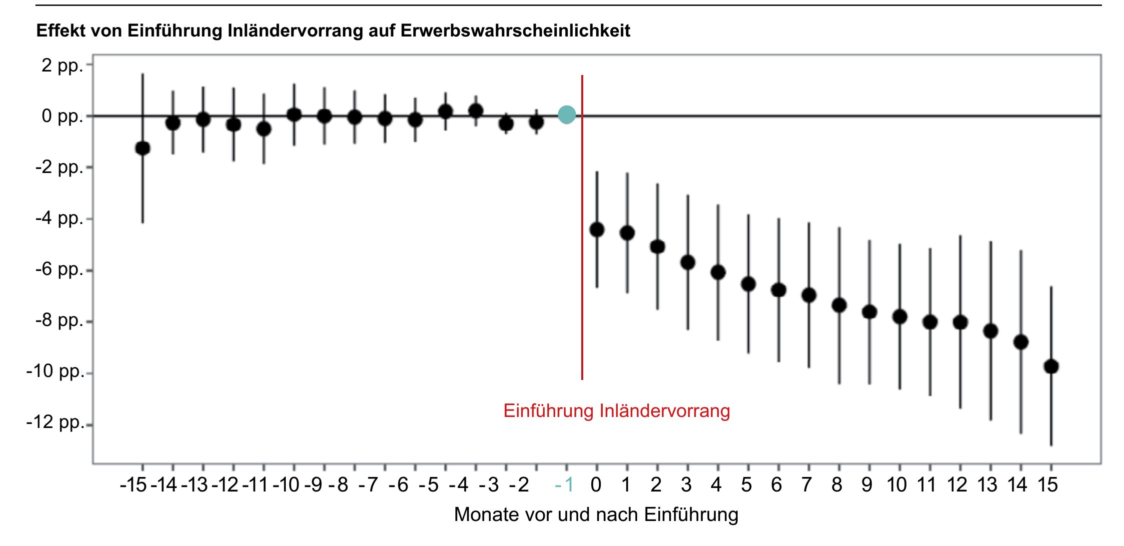
Ausserdem zeigte sich, dass Arbeitsmarktrestriktionen die Beschäftigung und Einkommen auch dann noch beeinträchtigen, wenn diese für die betreffenden Flüchtlinge gar nicht mehr gelten. Die negativen Auswirkungen eines Inländervorrangs und des Arbeitsverbots bei Ankunft bestehen bis zu drei Jahre weiter. Michael Siegenthaler, Arbeitsmarktökonom an der KOF Konjunkturforschungsstelle, sagt: «Dieses Phänomen ist aus anderen Kontexten bekannt und wird als ‹scarring effect› bezeichnet – zu deutsch Vernarbungseffekt. Schlechte Bedingungen beim Arbeitsmarkteinstieg können lang anhaltende negative Auswirkungen auf Arbeitsmarktbiografien zur Folge haben.»

Tiefere Löhne

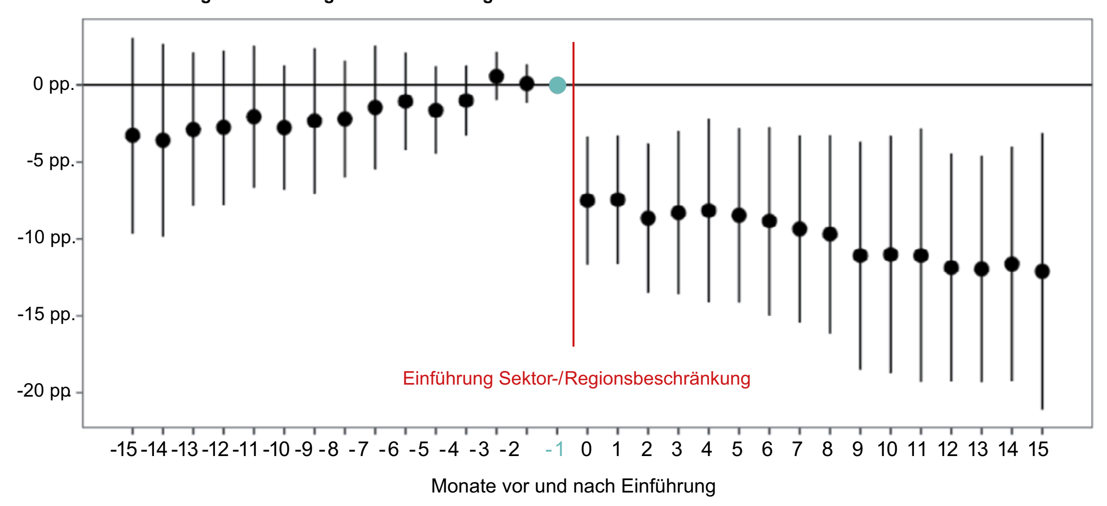
Das Team ging schliesslich auch der Frage nach, wie sich die Restriktionen auf den Stundenlohn jener Geflüchteten auswirken, die einen Job finden. Dafür schätzte das Forschungsteam auch, wie viele potenzielle Arbeitsplätze für Geflüchtete wegfallen, weil sie in gewissen Sektoren und Nachbarkantonen nicht arbeiten dürfen. Diese Schätzung legt nahe, dass diese beiden Einschränkungen die Zahl verfügbarer Stellen für gewisse Geflüchtete um fast zwei Drittel reduzieren. Das Team konnte darüber hinaus zeigen, dass der Stundenlohn um über 2% sinkt, wenn die Zahl von verfügbaren Stellen für Geflüchtete aufgrund dieser Beschränkungen um 10% tiefer ist.

Aber aus welchen Gründen reduzieren diese Beschränkungen die Verdienstmöglichkeiten von Geflüchteten? Eine mögliche Erklärung ist, dass sektorale und regionale Restriktionen die Produktivität der Geflüchteten senken. So könnten Sektorrestriktionen Geflüchtete zwingen, in Branchen mit tiefer Produktivität und entsprechend tiefem Verdienst zu arbeiten. Oder die Restriktionen könnten dazu

G 2: Auswirkungen von Arbeitsmarktbeschränkungen auf Beschäftigung



Effekt von Einführung Sektor- & Regionsbeschränkung auf Erwerbswahrscheinlichkeit



Veränderung der Erwerbswahrscheinlichkeit von Geflüchteten in den 15 Monaten vor und nach der Einführung der Arbeitsmarktbeschränkungen. (Referenzzeitpunkt: 1 Monat vor Einführung)

führen, dass sich Geflüchtete weniger Arbeitserfahrung in der Schweiz aneignen können. Das Forschungsteam fand aber nur wenig Hinweise darauf, dass solche Produktivitätseffekte für die tieferen Löhne aufgrund von sektoralen und regionalen Restriktionen verantwortlich sind. Michael Siegenthaler sagt hierzu: «Die Restriktionen scheinen das Prinzip ‹gleicher Lohn für gleiche Arbeit› auszuhebeln.»

Die Autoren liefern Evidenz, dass der Grund hierfür geringere «Outside Options» in restriktiven Kantonen sind – also eine kleinere Zahl an alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten. Weil Branchen- und Regionsbeschränkungen die Zahl der Stellen senken, welche Geflüchtete potenziell antreten können, schwächen sie die Position von Geflüchteten in Lohnverhandlungen und machen sie von einzelnen Arbeitgebern abhängig.

Zudem finden sie weniger häufig eine Stelle, die vergleichsweise gut bezahlt ist. Die schlechteren Outside Options zeigen sich in den Daten etwa darin, dass Geflüchtete aufgrund von Restriktionen weniger oft die Stelle wechseln. Geflüchtete reagieren in restriktiveren Kantonen auch weniger mit einer Kündigung auf Lohnsenkungen als in Kantonen mit weniger Beschränkungen. Andreas

Beerli, Arbeitsmarktökonom an der KOF, sagt: «Unsere Resultate legen nahe, dass der individuelle Lohn massgeblich davon abhängt, wie viele Jobs für einen im Arbeitsmarkt infrage kommen. Dies ist naheliegend, war bis dato aber schwer zu beweisen. Denn die Outside Options kann man in den Arbeitsmarktdaten typischerweise schlicht nicht beobachten. Zudem sind individuelle Veränderungen in den Outside Options meist nicht zufällig.»

Kosten und Nutzen von Restriktionen
Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Arbeitsmarktrestriktionen ein wichtiger Grund dafür sind, warum Geflüchtete niedrigere Beschäftigungsquoten und Löhne haben als vergleichbare, bereits ansässige Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen. Weshalb sind diese dennoch so weitverbreitet?

Eine Motivation für Restriktionen könnte es sein, die Arbeitsplätze von anderen Gruppen zu schützen, die wahrscheinlich mit Geflüchteten um Stellen konkurrieren. Laut der ETH-Studie gibt es aber wenig Hinweise darauf, dass die Einschränkungen die Arbeitsmarktsituation anderer vulnerabler Gruppen auf dem Arbeitsmarkt verbessern. So haben die Restriktionen keinen messbaren Einfluss auf das monatliche Einkommen von Migranten und Migrantinnen aus EU-15-Ländern mit tiefem Einkommen, die im selben Kanton wohnen.

Ein anderer Grund, der bei politischen Entscheidungsträgern und Entscheidungsträgerinnen verbreitet ist, um Restriktionen zu rechtfertigen, ist es, die Geflüchteten – insbesondere von jenen mit einer vorläufigen Aufnahme – zu einer Auswanderung zu bewegen. Ein Blick in die Daten zeigt aber, dass Geflüchtete aufgrund der Restriktionen nicht wahrscheinlicher emigrieren. Achim Ahrens, Senior Data Scientist am Immigration Policy Lab, folgert: «Restriktionen können für Aufnahmegesellschaften sehr kostspielig sein, da Geflüchtete mit Sozialhilfe unterstützt werden müssen.»



Die Ergebnisse legen nahe, dass die Einschränkungen nur schwer ökonomisch zu rechtfertigen sind. Während Einschränkungen im Arbeitsmarktzugang zu hohen Kosten für die Geflüchteten führen, bieten sie gleichzeitig nur wenig Vorteile für andere Migranten und Migrantinnen und die Aufnahmegesellschaft. Die Schweiz und viele andere Länder, die ähnliche Arbeitsmarktrestriktionen anwenden, dürften also einen hohen Preis dafür bezahlen.

Das Working Paper «The Labor Market Effects of Restricting Refugees' Employment Opportunities» finden Sie hier: https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/595935

Ansprechpartner
Andreas Beerli | beerli@kof.ethz.ch
Michael Siegenthaler | siegenthaler@kof.ethz.ch

Langfristige Einwanderungserfahrungen schwächen nationalistische Parteien

Die Zustimmung zu ausländerfeindlichen Meinungen unterscheidet sich in vielen Ländern erheblich von Region zu Region. Gerade in Gegenden ohne grossen Ausländeranteil ist sie oft am stärksten ausgeprägt. Eine neue Studie zeigt nun, dass fehlende Erfahrungen mit Zuwanderung vor Ort dafür mitverantwortlich sind. Regionen, die in der Vergangenheit grössere Erfahrungen mit Einwanderung und Integration gemacht haben, reagieren auf neuerliche Einwanderungswellen deutlich weniger ablehnend.

Nationalistische Parteien erfahren in vielen Ländern immer mehr Zustimmung. Obwohl eine ganze Reihe von Entwicklungen zu diesem Trend beitragen, sticht ein Thema klar heraus: Einwanderung. Ob die SVP in der Schweiz, die AfD in Deutschland, der Rassemblement National in Frankreich oder die Fratelli d'Italia: Die Unterstützenden dieser Parteien eint ihre skeptische Haltung gegenüber Einwanderung. Nicht umsonst haben sie während jüngster Flüchtlingskrisen verstärkt Zulauf erhalten und mehrere Studien finden eindeutige Zusammenhänge zwischen den Stimmenanteilen nationalistischer Parteien und Immigration (siehe bspw. Dustmann et al., 2019; Hangartner et al., 2019).

Obwohl nationalistische Parteien in Europa somit immer erfolgreicher werden, wäre es zu einfach, von einem gesamtgesellschaftlichen Trend hin zu einer allgemeinen Migrationsskepsis zu sprechen. Ganz im Gegenteil: Der Zuspruch zu nationalistischen Parteien unterscheidet sich stark zwischen Bevölkerungsgruppen und Regionen. Während Nationalisten beispielsweise in manchen ländlich geprägten und wirtschaftlich schwächeren Regionen vieler europäischer Länder teils absolute Mehrheiten erreichen, kommen sie in vielen Städten nicht über einstellige Stimmenanteile hinaus. Hier wird nationalistische Politik oft klar abgelehnt und Einwanderung erhält Zuspruch. Wo liegen nun aber die Ursachen für diese gesellschaftliche Polarisierung? Warum sind politische Einstellungen zu Einwanderung regional so unterschiedlich?

Dieser Frage widmet sich eine neue Analyse von Stephan Schneider (KOF, ETH Zürich) und Valentin Lang (Universität Mannheim). Die beiden Politökonomen vermuten, dass langfristige Erfahrungen mit Einwanderung eine entscheidende Rolle spielen. Gegenden, in denen die Wähler oder deren Vorfahren in der Vergangenheit bereits intensive Erfahrungen mit Einwanderung machen konnten, reagieren möglicherweise anders auf aktuelle Einwanderung als Menschen in Gegenden, die diese Erfahrungen nicht gemacht haben. Einfach ausgedrückt: Aus Erfahrung lässt sich lernen.

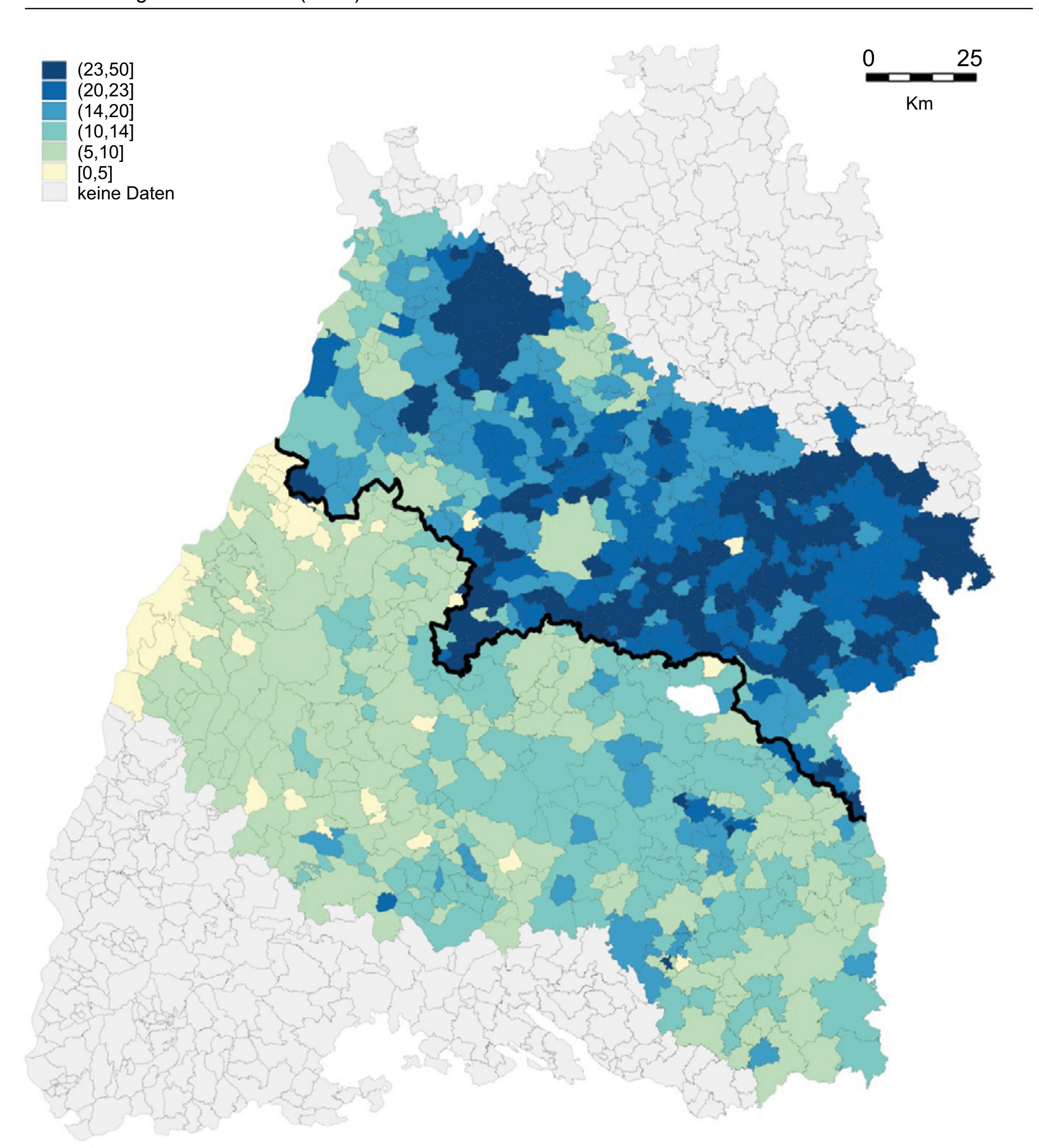
Ungleiche Verteilung der deutschen Heimatvertriebenen als natürliches Experiment

Um diese Hypothese zu untersuchen, analysierten die Forscher Wahlergebnisse über einen Zeitraum von knapp 100 Jahren in den Gemeinden einer Region, die für diese Untersuchung ein ideales Laboratorium darstellt: den an die Schweiz grenzenden Südwesten Deutschlands. Diese Region, das heutige Baden-Württemberg, war nämlich für wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg in eine französische und eine US-amerikanische Besatzungszone aufgeteilt. Als nach dem Krieg mehr als zehn Millionen deutschsprachige Menschen aus den ehemaligen Ostgebieten und anderen Teilen Osteuropas innerhalb kurzer Zeit fliehen mussten, nahmen im Südwesten nur die Amerikaner diese Heimatvertriebenen in ihrer Besatzungszone auf. Die französischen Besatzer weigerten sich.

Wie Grafik G 3 zeigt, führte dies dazu, dass der Anteil an Eingewanderten nördlich und südlich der Grenze zwischen den beiden Besatzungszonen sehr unterschiedlich war. Im Norden lag der Bevölkerungsanteil der zugewanderten Heimatvertriebenen bei teils über 20%. Da diese Grenze künstlich und nur für einige Jahre entlang der deutschen Autobahn A8 gezogen wurde, sind die sie umgebenden

G 3: Prozentualer Anteil der Heimatvertriebenen an der Bevölkerung in Baden-Württemberg im Jahr 1950

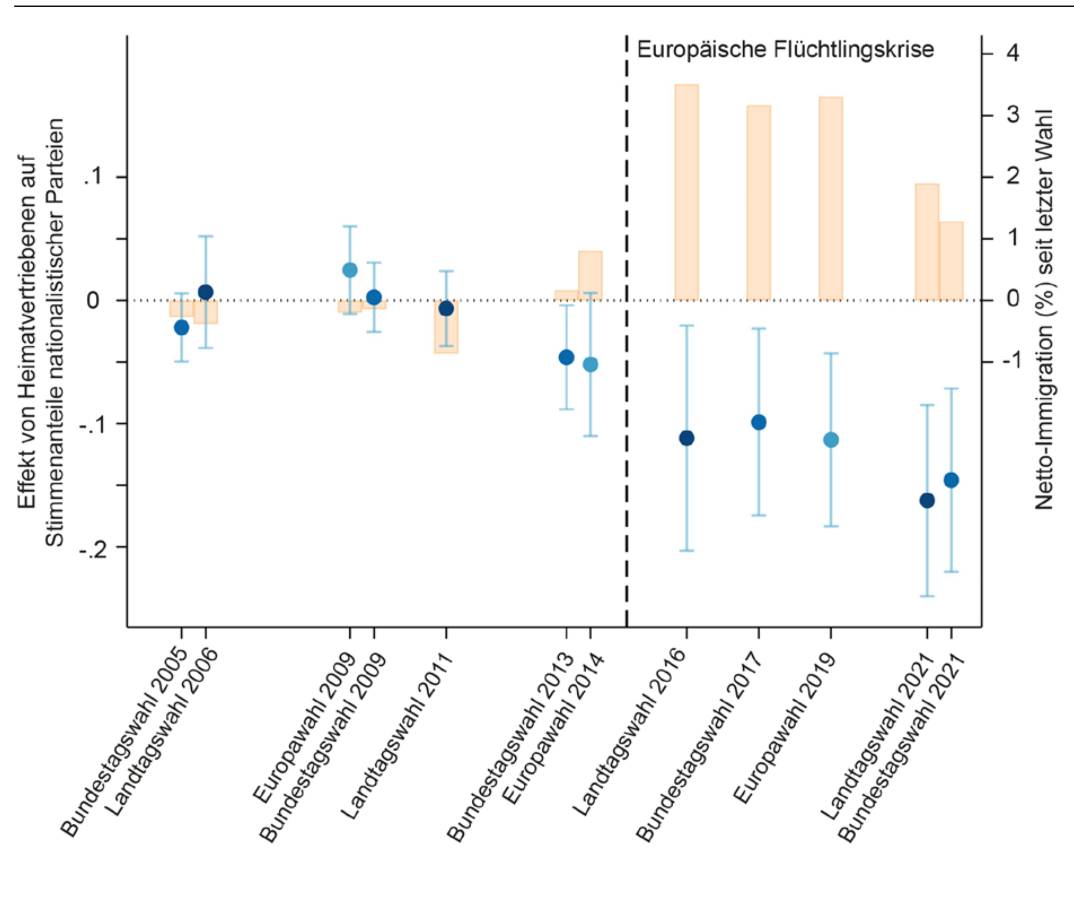
Quelle: Lang und Schneider (2023)



Regionen sehr gut vergleichbar. Sie unterscheiden sich nur darin, dass sich im Norden sehr viel mehr Heimatvertriebene als im Süden ansiedelten. Das erlaubt es, die kausalen Auswirkungen dieser historischen Einwanderung mit statistischen Methoden zu untersuchen.

Die Studie vergleicht nun die Wahlergebnisse aller deutschen Bundestagswahlen in den Gemeinden nördlich und südlich dieser ehemaligen Grenze, die seit 1949 keine Bedeutung mehr hat. Als statistische Methode nutzen die Autoren ein räumliches Regression Discontinuity Design, das den Effekt entlang der Grenze isoliert, indem es andere mögliche Einflussfaktoren statistisch ausschliesst. Es zeigt sich, dass die nationalistische AfD bei den letzten bundesweiten Wahlen von 2021 in den Gemeinden südlich der ehemaligen Grenze deutlich mehr Stimmen erhielt als nördlich der Grenze, wo sich in den 1940er-Jahren mehr Vertriebene ansiedelten. Laut Schätzung erhielt die AfD

G 4: Regressionsergebnisse – die Europäische Flüchtlingskrise



Die blauen Punkte zeigen den geschätzten Effekt der Heimatvertriebenen nördlich der Grenze für den Wahlerfolg nationalistischer Parteien in Baden-Württemberg vor und nach der Flüchtlingskrise (mit 95%-Konfidenzintervallen in blauer Schattierung). Die orangen Balken verdeutlichen prozentuale Änderungen des Anteils an Immigranten in Baden-Württemberg im Vergleich zur letzten Wahl.
Quelle: Lang und Schneider (2023).

nördlich des damaligen Grenzverlaufs über 1,5 Prozentpunkte weniger Stimmen, was bei einem Gesamtstimmenergebnis von etwa 10% in Baden-Württemberg einen massgeblichen Anteil darstellt. Dieser Effekt ist auch in früheren Wahlen und besonders dann zu beobachten, wenn der aktuelle Einwanderungszustrom besonders hoch ist. Grafik G 4 zeigt dieses Ergebnis: Gemeinden knapp nördlich der Besatzungszonengrenze, also jene mit stärkerem Vertriebenenanteil, stimmen weniger für nationalistische Parteien, wenn es aktuell – wie zum Beispiel zur Zeit der Europäischen Flüchtlingskrise – mehr Einwanderung vor Ort gibt.

Weitergabe von Erfahrungen in Familien und kollektives Gedächtnis

Um weiter zu untersuchen, wie es zu diesen Ergebnissen kommt, führten die Autoren der Studie eine repräsentative Umfrage unter 3000 Menschen in Baden-Württemberg durch. In den Ergebnissen der Umfrage wird deutlich, dass der beobachtete Zusammenhang zum einen auf die Einstellungen der Nachfahren der Heimatvertriebenen zurückzuführen ist. Diese äussern sich im Schnitt deutlich einwanderungsfreundlicher und weniger nationalistisch; und das, obwohl die Heimatvertriebenen in der öffentlichen Wahrnehmung in Deutschland gemeinhin politisch rechts der Mitte verortet werden.



Gleichzeitig zeigt die Umfrage aber auch, dass der Effekt auch bei Menschen beobachtet werden kann, die keine direkten Nachfahren der Heimatvertriebenen sind. Allein die Erinnerung an die historische Erfahrung mit dem Zustrom der Heimatvertriebenen führt zu einwanderungsfreundlicheren Antworten – sogar bei Menschen, die diese Episode nur aus Erzählungen kennen. Tatsächlich finden sich in den Daten sogar Hinweise, dass langfristige regionale Wachstumseffekte dieser Einwanderungswelle von den Befragten positiv wahrgenommen werden. Offenbar haben somit sowohl Vertriebene als auch Einheimische gute Erfahrungen mit Einwanderung gemacht und diese Erfahrungen an ihre Nachfahren weitergegeben. Deshalb sind diese auch der derzeitigen Einwanderung gegenüber positiver gestimmt, obwohl sich die Migranten von damals und heute in vielerlei Hinsicht stark unterscheiden.

Die Ergebnisse zeigen somit, dass eine Erklärung für die oft stark polarisierte Sichtweise auf Einwanderung in der Vergangenheit zu finden ist. Menschen, die kaum Erfahrung mit grossen Einwanderungswellen haben, reagieren in der kurzen Frist häufig ablehnend auf Immigration. Zu gross sind die Sorgen vor wirtschaftlichen Problemen und sozialen Spannungen. In der langen Frist wird vergangene Einwanderung dagegen häufig positiver bewertet als zunächst erwartet und die Migrationsskepsis geht dort, wo solche positiven Erfahrungen gemacht werden konnten, zurück.

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Studie diese Schlussfolgerungen aus einem Kontext zieht, in dem die Integration von Zuwanderern mit ähnlichem kulturellem Hintergrund nachweislich erfolgreich war. Bemerkenswert ist jedoch, dass die Ergebnisse durchwegs zeigen, dass die Wähler frühere Einwanderungserfahrungen mit der aktuellen Einwanderung in Verbindung bringen, auch wenn die Integration von aktuellen Einwanderern mit anderem kulturellem Hintergrund mit mehr gesellschaftlichen Reibungen verbunden sein mag. Angesichts der Tatsache, dass Vergangenheitserfahrungen in verschiedenen Kontexten und über lange Zeiträume hinweg nachwirken, ist die erfolgreiche Integration von Zuwanderern von grosser Bedeutung, da ihre politischen Folgen noch Jahrzehnte später spürbar sind.

Ansprechpartner
Stephan Schneider | schneider@kof.ethz.ch
Valentin Lang | lang@uni.mannheim.de

Quellen

Hangartner, Dominik, Elias Dinas, Moritz Marbach, Konstantinos Matakos, & Dimitrios Xefteris (2019): Does Exposure to the Refugee Crisis Make Natives More Hostile? American Political Science Review 113.2, pp. 442–455.

Dustmann, Christian, Kristine Vasiljeva, & Anna Piil Damm (2019): Refugee Migration and Electoral Outcomes. The Review of Economic Studies 86.5, pp. 2035–2091.

Lang, Valentin & Stephan A. Schneider (2023): Immigration and Nationalism in the Long Run. Working Paper. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=4212484

KOF INDIKATOREN

KOF Geschäftslage unverändert

Der KOF Geschäftslageindikator für die Schweizer Privatwirtschaft hält im August inne (siehe Grafik G 5). Nach einem starken Rückgang im Vormonat sinkt er nicht weiter. Die Erwartungen an die weitere Geschäftsentwicklung sind nach wie vor eher verhalten. Die Schweizer Konjunktur entwickelt sich schleppend.

Im Verarbeitenden Gewerbe bleibt der Geschäftslageindikator im August im negativen Bereich. Immerhin geht er nach zuletzt sechs Rückgängen in Folge aber nicht nochmals zurück. Verantwortlich für die Verschnaufpause sind die binnenorientierten Firmen. Bei den exportorientierten ist der Geschäftslageindikator weiterhin im freien Fall. Insgesamt sinkt der Auftragsbestand und die Produktionsplanungen der Unternehmen werden zurückhaltender. Da die Unternehmen mehr als genügend Vorprodukte auf Lager haben, beabsichtigen sie erneut, solche Produkte zurückhaltender einzukaufen. Dies führt dann zu einer geringeren Nachfrage bei den vorgelagerten Produktionsunternehmen.

Im Baugewerbe kann der Geschäftslageindikator den Rückgang im Vormonat nur ein klein wenig, im Projektierungsbereich fast vollständig wettmachen. Im Baugewerbe – insbesondere im Teilbereich Ausbaugewerbe – sehen die Planungen wieder vermehrt Produktionsausweitungen vor. Im Detailhandel ist die Geschäftslage nahezu stabil. Bei den Finanz- und Versicherungsdienstleistern kühlt die Geschäftslage leicht ab (siehe Tabelle T 1).

G 5: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo saisonbereinigt)



T 1: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

	Aug 22	Sep 22	Okt 22	Nov 22	Dez 21	Jan 23	Feb 23	Mär 23	Apr 23	Mai 23	Jun 23	Jul 23	Aug 23
Privatwirtschaft (gesamt)	28.2	29.0	21.0	19.9	20.8	28.7	26.5	26.5	23.6	21.3	21.7	16.7	16.7
Verarbeitendes Gewerbe	22.2	21.3	16.2	11.6	13.8	23.6	13.6	9.2	7.9	1.6	0.8	-3.6	-2.9
Bau	41.7	43.2	44.0	43.8	47.2	48.8	47.7	49.4	46.5	41.2	46.2	41.5	42.9
Projektierung	54.4	58.2	51.5	48.1	52.7	54.6	54.7	55.5	54.8	50.2	55.9	54.6	55.1
Detailhandel	12.6	14.5	12.4	10.4	13.4	16.3	13.7	16.1	12.1	8.0	7.4	11.2	11.4
Grosshandel	-	-	40.4	-	-	51.0	-	-	39.2	-	-	20.4	-
Finanzdienste	28.2	35.1	22.1	23.5	23.0	33.8	35.0	41.7	43.5	40.9	42.5	42.2	39.7
Gastgewerbe	-	-	18.3	-	-	30.4	-	-	29.9	-	-	30.6	-
Übrige Dienstleistungen	-	-	13.1	-	-	19.9	-	-	17.3	-	-	13.3	-

Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

Mit Ausnahme der Nordwestschweiz kühlt sich regional betrachtet die Geschäftslage in allen anderen BFS-Grossregionen ab – in der Ostschweiz und der Genferseeregion am stärksten, gefolgt vom Tessin, der Region Zürich, der Zentralschweiz und dem Espace Mittelland.

G 6: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft



Die Winkel der Pfeile spiegeln die Veränderung der Geschäftslage im Vergleich zum Vormonat wider

Salden

- 55 bis 100
- 30 bis unter 55
- 16.5 bis unter 30
- 9 bis unter 16.5
- 5 bis unter 9
- -5 bis unter 5
- -9 bis unter -5
- -16.5 bis unter -9
- -30 bis unter -16.5
- -55 bis unter -30
- -100 bis unter -55

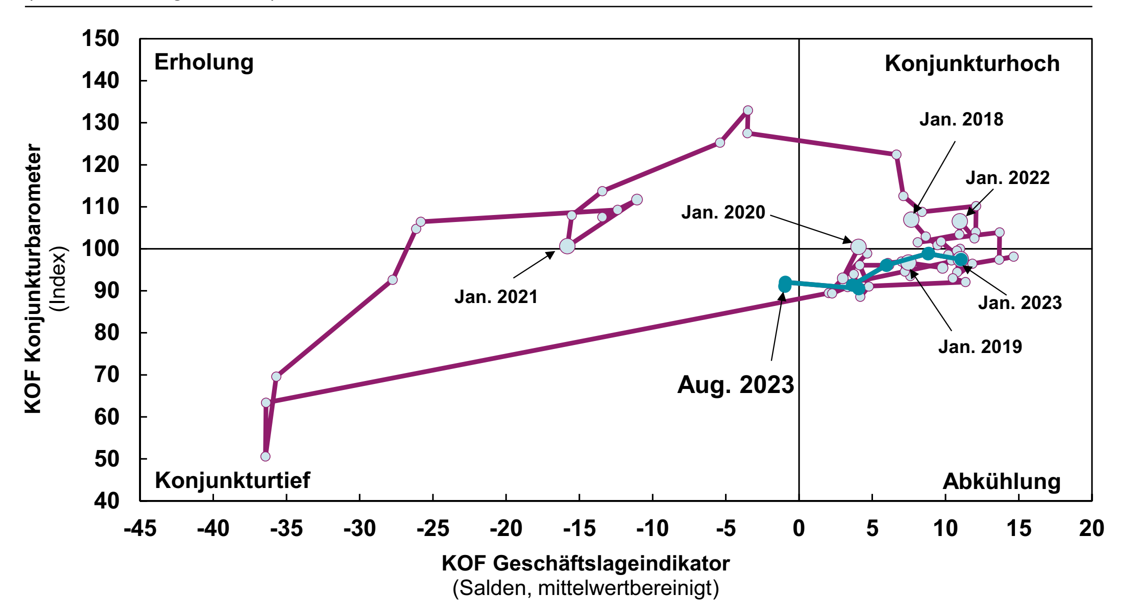
Die KOF Geschäftslage verdeutlicht die augenblickliche konjunkturelle Situation der Unternehmen. Das KOF Konjunkturbarometer ist dagegen ein Indikator für die Konjunkturperspektiven. Die Konjunkturuhr zeigt, dass das Jahr 2022 in den ersten Monaten eine Fortsetzung der Pandemieerholung brachte. Ab Sommer kühlte sich die Konjunktur jedoch spürbar ab. Zu Jahresbeginn 2023 stabilisiert sich die Konjunktur vorübergehend, während sie im Sommer 2023 wieder in der Abkühlungsphase ist.

Erläuterung:

Grafik G 5 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 6 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärts gerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

G 7: KOF Konjunkturuhr: Zusammenhang zwischen der KOF Geschäftslage und dem KOF Konjunkturbarometer
(Saisonbereinigte Werte)



In der KOF Konjunkturuhr (Grafik G 7) wird der Geschäftslageindikator gegen das KOF Konjunkturbarometer abgetragen. Der Lageindikator spiegelt die derzeitige konjunkturelle Situation wider, während das Barometer ein Frühindikator für die Veränderung der Aktivität ist. Die Uhr lässt sich in Quadranten einteilen: Während der Erholungsphase ist die Geschäftslage unterdurchschnittlich, aber die Wachstumsperspektiven sind überdurchschnittlich. Im Konjunkturhoch sind die Lage und die Perspektiven überdurchschnittlich. Während der Abkühlungsphase ist die Lage über dem Durchschnitt und die Perspektiven sind darunter. Im Konjunkturtief sind Lage und Perspektiven unterdurchschnittlich. Idealtypisch durchläuft der Graph die Quadranten im Uhrzeigersinn.

Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

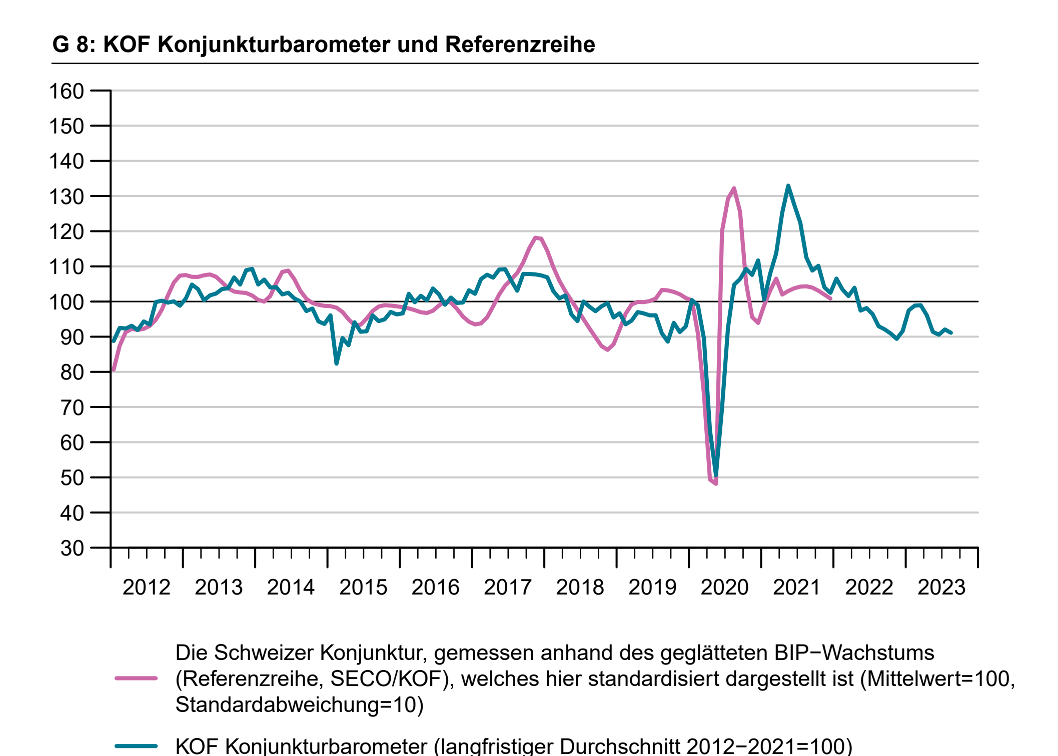
Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
https://kof.ethz.ch/umfragen.html/

KOF Konjunkturbarometer verharrt auf unterdurchschnittlichem Niveau

Das Konjunkturbarometer der KOF fiel im August wieder leicht und pendelte sich damit auf dem seit Mai zu beobachtenden unterdurchschnittliche Niveau ein (siehe Grafik G 8). Mit einem Stand von 91.1 Punkten signalisiert das Barometer somit weiter eine unterdurchschnittliche Entwicklung. Die Schweizer Wirtschaft hat demzufolge in der näheren Zukunft mit einer eher ungünstigen Konjunktur zu rechnen.

G 8: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



Das Konjunkturbarometer der KOF fiel im August um 1.0 Punkte von 92.1 (revidiert von 92.2 im Juli) auf einen Stand von 91.1. Zu diesem Ergebnis haben alle Indikatorenbündel beigetragen bis auf diejenigen zum Baugewerbe und zum inländischen Konsum, welche sich leicht positiv entwickelt haben. Verschlechtert hat sich dagegen die Stimmung bei den Dienstleistungen (sowohl im realen als auch im finanziellen Sektor), gefolgt vom Auslandsgeschäft und dem Gastgewerbe.

Im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe) haben sich im August vor allem die Indikatoren zur Beschäftigungslage negativ entwickelt, gefolgt von der Einschätzung der Lager. Positiver beurteilt als im Juli wurden die Kapazitätsauslastung und die Lage bei den Vorprodukten.

Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes, welches jetzt insgesamt nur wenig pessimistischer ist als im Juli, verzeichnen nur die Indikatoren für die Elektro- und die Holzindustrie merkliche Abschläge, für alle übrigen Industriebranchen sind die Bewegungen gegenüber dem Vormonat unwesentlich.

Ansprechpartner
Michael Graff | graff@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zur Interpretation des KOF Konjunkturbarometers finden Sie auf unserer Webseite:
https://www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-konjunkturbarometer.html/

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm
Redaktion	Dr. Thomas Domjahn, Sina Freiermuth und Wanja Meier
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch
Bilder	©Andrey Popov – stock.adobe.com (Titelbild und Seite 2) ©Jenny Sturm – stock.adobe.com (Seite 9) ©studio v-zwoelf – stock.adobe.com (Seite 13)

Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich
Telefon	+41 44 632 42 39
E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Website	www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262 |

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 6. Oktober 2023

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

